

DUBAI Trotz aller Probleme ist der Glamour noch zu spüren. Die Auswirkungen der Krise sind vor allem im Ausland sichtbar

Die Welt wird nicht untergehen

FINANZSORGEN Nachbar Abu Dhabi hilft mit zehn Milliarden Dollar über die nächsten Monate. Langfristig können ausländische Investoren beruhigt sein

Von Jan Kuhlmann, Dubai

Noch so ein Pomp-Projekt, mit dem das Emirat die Welt beeindruckt will: Dubai Pearl, die Perle Dubais. Hübsch glitzernd sieht alles in der Werbung aus. Dubai Pearl, das sind vor allem vier schmale, 300 Meter hohe Hochhäuser aus Stahl und Glas, im Rechteck angeordnet und durch ein gemeinsames Dachgeschoss verbunden. Der Blick von dort oben soll umwerfend sein: auf der einen Seite das Meer und die künstlich aufgeschüttete Palmeninsel, auf der anderen die Skyline der Stadt. Dubai Pearl bietet das, was man in dem Emirat für Standard hält: sechs Luxushotels, Luxuswohnungen für 9000 und Luxus-Büros für 12 000 Menschen, eine Luxus-Shopping-Mall, Luxusrestaurants. Vier Milliarden US-Dollar soll das Projekt kosten. Dubai kann nichts zu teuer sein.

Um in der Finanzkrise keine Zweifel an dem Projekt aufkommen zu lassen, versicherte der Chef der Investorengruppe, Abdul Madjeed Ismail al-Fahim, vor einigen Tagen, Dubai Pearl werde wie geplant bis 2013 fertig gestellt. So wird in dem Emirat also weiter gebaut, auch in der Krise, trotz aller Unkenrufe aus dem Ausland. Die Party ist noch lange nicht vorbei. So jedenfalls lautete die wichtigste Botschaft, die al-Fahim verbreiten wollte.

Und noch etwas war bemerkenswert: Die Al Fahim Group, die hinter dem Projekt steckt, kommt aus Abu Dhabi, dem noch reicheren Bruder Dubais. Aus den Worten des Chefinvestors ließ sich folglich eine weitere Nachricht herauslesen: Das große Abu Dhabi lässt das kleinere Dubai nicht hängen. Im Nachhinein klingt al-Fahims Ankündigung wie der Vorbote einer viel gewaltigeren Hilfe aus dem Nachbaremirat, die am Montag die Stimmung an den Börsen hob. Einen Kre-

dit über zehn Milliarden Dollar hat Abu Dhabi dem Nachbarn bewilligt. Mit dem Geld können die angeschlagene Holding Dubai World und ihre Töchter ihren Verpflichtungen ein paar Monate lang nachkommen.

Die Emirater in Dubai wird die Hilfe in ihrer Meinung bestätigen, die Finanzsorgen ihrer Stadt seien eigentlich gar nicht der Rede wert, sondern würden allein von der ausländischen Presse aufgebauscht. Der Westen, so heißt es immer wieder, wolle den erfolgreichen Aufsteiger klein halten. Ein bisschen Hilfe aus Abu Dhabi, ein paar Umstrukturierungen in den betroffenen Unternehmen, und „Inshallah“ – so Gott will –, in sechs Monaten seien alle Probleme gelöst: „No problem.“

Das ist optimistisch gedacht, zu optimistisch. Die rund 26 Milliarden Dollar Schulden, die Dubai World und ihre Töchter umschichten wollen, lassen sich kaum in den geplanten sechs Monaten neu strukturieren. Anleger haben Vertrauen in Dubai verloren, auch weil das Emirat das wahre Ausmaß der Probleme noch immer verschweigt. „Die Krise war ein Kommunikations-Gau für Dubai“, urteilt Oliver Parche, stellvertretender Geschäftsführer der Deutsch-Emiratischen Industrie- und Handelskammer (AHK) in Dubai. Will sich Dubai künftig Geld auf dem internationalen Finanzmarkt leihen, wird es deutlich höhere Zinsen zahlen müssen.

Außerdem hat die Krise den Immobilienmarkt der Stadt so sehr mitgenommen, dass es Jahre dauern wird, bis er sich erholt. Um rund die Hälfte sind die Mietpreise im Vergleich zum Höchststand bereits gesunken. 2010 dürften sie um weitere 30 Prozent fallen. Auf vielen Baustellen stehen die Kräne still. Wer wissen will, wie viele Wohnungen in einem Gebäude vermietet sind, fährt nachts mit



Größenwahn: Der Burj Dubai Tower ist mit 818 Metern und 189 Stockwerken das höchste Gebäude der Welt.

dem Auto durch die Stadt und zählt die brennenden Lichter. Es fällt nicht schwer, dunkle Häuser zu finden.

Andererseits: Die apokalyptischen Szenarien, die in einigen westlichen Medien die Runde machen, kommen der Wahrheit genauso wenig nahe wie das sorglose Abwinken der Emirater. Weder ist Dubai eine Geisterstadt geworden, noch holt sich die Wüste die Stadt zurück. Der Verkehr hat abgenommen, weil viele Ausländer das Emirat verlassen mussten. Aber wer zur falschen Zeit das Auto nimmt, kann noch immer im Stau landen. Auf vielen Baustellen schufteten die Arbeiter aus Indien, Pakistan und Bangladesch weiter, wenn auch nicht mehr im Drei-

schichtbetrieb von einst. Einen Monat später als geplant soll am 4. Januar der fast 830 Meter hohe Burj Dubai eingeweiht werden, der höchste Wolkenkratzer der Welt.

Noch hat das Emirat etliche Posten auf der Habenseite vorzuweisen, nicht zuletzt eine gut ausgebaute Infrastruktur. Mit dem jetzt vergebenen Milliardenkredit machte Abu Dhabi zudem deutlich, dass es den kleineren Nachbarn gar nicht hängenlassen kann. Stürzte nämlich Dubai in den Abgrund, hätte das auch für Abu Dhabi unkontrollierbare Folgen. So kann Dubai auf weitere Milliardenhilfen zählen, wenn es dafür auch einen bisher unbekanntem Preis zahlen muss.

Dubai World, zu hundert Prozent in Besitz der Regierung Dubais, hält ebenfalls noch einige Trümpfe in der Hand. Zum Portfolio der Holding gehören etwa die Freihandelszone Jebel Ali um den gleichnamigen Tiefseehafen und der Hafenbetreiber Dubai Ports World. Dschebel Ali hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem der größten und wichtigsten Handelsplätze der Welt entwickelt. Geografisch könnte der Hafen kaum besser liegen. Der Weg nach Indien und Fernost ist kurz, viel kürzer als der nach Europa. Dubai verbindet Asien mit Afrika und den aufstrebenden Staaten in Südamerika. Daimler etwa unterhält in der Freihandelszone sein weltweit zweitgröß-

tes Ersatzteillager. In der Nachbarschaft lässt das Emirat den größten Flughafen der Welt mit sechs Start- und Landebahnen bauen. Nach der für 2010 geplanten Eröffnung soll es möglich sein, Waren aus dem Hafen innerhalb von vier Stunden in Flugzeuge zu verfrachten.

Auch Dubai Ports World bescheinigt der Ökonom Eckart Wörtz in einer Studie für das in Dubai ansässige Gulf Research Center ein lebensfähiges Geschäftsmodell. Das Unternehmen ist mittlerweile zum viertgrößten Hafenbetreiber der Welt aufgestiegen. Die Liste lässt sich fortsetzen: Dubais Luxushotels bleiben für wohlhabende Touristen ein beliebtes Reiseziel. Andere Freihandelszonen wie die Dubai Media City oder die Dubai Internet City sind so gewachsen, dass die jetzige Krise sie kaum gefährden dürfte. Gut sind auch die Aussichten für den Messestandort Dubai. „Von den fundamentalen Daten her gibt es keinen Grund für Investoren, sich in Dubai zurückzuhalten“, lautet das Fazit von AHK-Experte Parche. „Dubai wird wirtschaftlich weiter eine wichtige Rolle spielen.“

Parche sieht sogar neue Chancen gerade für deutsche Unternehmen. Ist die Krise einmal ausgestanden, wäre Dubai gut beraten, statt allein auf Größe und Pomp stärker auf Nachhaltigkeit zu setzen – schließlich sind Ressourcen wie Öl, Energie und Wasser auch in dem reichen Emirat nicht für alle Zeiten in unbegrenzter Menge vorhanden. Mit Umwelttechnik könnte sich in den nächsten Jahren in Dubai Geld verdienen lassen, glaubt Parche: „Dubai wird Technologie brauchen, die Deutschland anbieten kann.“ Dubai Pearl wirbt bereits für sein Projekt mit dem Versprechen, den Komplex nach „grünen Standards“ zu errichten. Neben all dem Luxus soll noch Geld für eine Solaranlage und Energiespartentechnik übrig sein.